



Nachhaltiges Bauen

messbar gemacht

Das nachhaltige Bauen hat in Deutschland im vergangenen Jahrzehnt eine rasanten Entwicklung genommen. Maßgeblichen Anteil daran hat eine Non-Profit-Organisation, die 2007 aus der Bau- und Immobilienbranche heraus gegründet wurde und bis heute ihr Vereinsziel nicht aus den Augen verloren hat: die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen, kurz DGNB.

Wer an die DGNB denkt, denkt wohl in erster Linie an die gleichnamige Gebäudezertifizierung. Weniger bekannt ist, dass dahinter ein Verein steht, der sich dem Gemeinnutz verpflichtet hat und dessen Ziel es ist, Nachhaltigkeit im Bauen und darüber hinaus zu fördern und im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit zu verankern. 1.200 Mitgliedsorganisationen zählt die DGNB inzwischen, die die gesamte Wertschöpfungskette in der Bau- und Immobilienwirtschaft abdecken. Architekten und Planer treffen auf Investoren und Projektentwickler, Hersteller und Fachverbände treffen auf Kommunen und Hochschulen. Die Spanne reicht vom 1-Mann-Planungsbüro bis zum

DAX-Konzern. Ihr gemeinsamer Nenner ist das Bewusstsein, dass wir heute Verantwortung übernehmen müssen, wenn wir etwas zum Positiven verändern wollen. Dabei geht es um den Klima- und Umweltschutz, die Wirtschaftlichkeit im Umgang mit der gebauten Umwelt genauso wie um die Gesundheit der Menschen, die sich in Gebäuden aufhalten – also letztlich um uns alle.

Dreiklang der Nachhaltigkeit

Der klassische Dreiklang der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie, Soziales – ist die verbindende Klammer, die sämtliche Aktivitäten und Produkte der DGNB zusammenhält. Jede Zertifizierungsform, ob für Bestandsgebäude, Neubauten

oder ganze Quartiere, fußt auf diesem ganzheitlichen Prinzip. Von Nachhaltigkeit lässt sich nur dann sprechen, wenn all diese Qualitäten in Planung, Bauausführung und Nutzung zusammenkommen. Dies ist ein Punkt, in dem sich das DGNB System von den anderen unterscheidet, die als Rating-Systeme für Green Buildings angelegt sind. Bereits seit Veröffentlichung der ersten Systemversion im Jahr 2009 verfolgt die DGNB das Ziel, mit Hilfe der Zertifizierung die Performance eines Gebäudes zu optimieren. Der Weg zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele bleibt den Bauherren und Planern weitgehend selbst überlassen; Innovationen sind ausdrücklich erwünscht. Ganz in diesem Sinne gibt es bei der DGNB Zertifizierung auch keine direkte Produktempfehlung. Schließlich ist die Nachhaltigkeitsqualität eines Produkts immer abhängig davon, in welchem Kontext es verbaut wird. Universelle Checklisten funktionieren in dieser Denkweise nicht.

Lebenszyklus

Ein weiterer Eckpfeiler im Nachhaltigkeitsverständnis der DGNB ist der Lebenszyklusgedanke. Ein Gebäude darf nicht auf die eigentliche Bauphase reduziert betrachtet werden, sondern über seinen gesamten Lebenszyklus. Es geht los bei der Herstellung der verwendeten Produkte und deren ökologischem Fußabdruck. Hier kommt im Rahmen der DGNB Zertifizierung die Methode der Ökobilanzierung zum Tragen. Zum transparenten Vergleich der Umweltauswirkungen einzelner Baustoffe spielen Produktdeklarationen wie EPDs eine wichtige Rolle. Weiter geht es mit der Unterhaltung des Gebäudes und all seinen im Laufe der Zeit anfallenden Kosten für Reinigung, Instandhaltung und Modernisierung. Viele dieser Kosten lassen sich vorausschauend kalkulieren und mit entsprechenden präventiven Baumaßnahmen gering halten. Und es geht sogar noch weiter bis zum Rückbau

des Gebäudes und dem Recycling der eingesetzten Materialien. Auch dieser Aspekt wird im DGNB System mit einem eigenen Kriterium adressiert.

Nachhaltigkeit in Gebäuden endet also nicht mit der Konstruktion und Inbetriebnahme. Damit es gelingen kann, die im Neubau angelegten Nachhaltigkeitspotenziale auch tatsächlich auszuschöpfen, bedarf es praktischer Hilfestellung und ein konsequentes Monitoring der Verbrauchswerte. Aus diesem Grund hat die DGNB ein eigenes System für Gebäude im Betrieb entwickelt, das Eigentümer und Bestandhalter, Betreiber und Nutzer genau hierbei unterstützt. Das als Management-Tool angelegte System adressiert in neun Kriterien nur solche Aspekte, die beeinflussbar und damit auch optimierbar sind. Das durchweg positive Marktfeedback von den Erstanwendern des Systems zeigt, dass die DGNB hier ein Produkt anbietet, das großes Potenzial hat, sukzessive den nachhaltigen Umgang mit dem Gebäudebestand zu verbessern.

Baukulturelle Qualität

Schließlich hat sich die DGNB noch an ein weiteres Thema herangewagt, das bislang in der Nachhaltigkeitsdebat-

te eher als Randnotiz oder gar nicht adressiert wird: die gestalterische und baukulturelle Qualität. Auch dieser eher weiche Faktor leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass die Nutzer ein Gebäude akzeptieren, was eine unmittelbare Auswirkung auf die Langlebigkeit, die Marktfähigkeit und den Werterhalt eines Gebäudes hat. In Kooperation mit der Bundesarchitektenkammer und unter fachlicher Begleitung des BDA hat die DGNB hier weltweit als erste Organisation ihrer Art eine Systematik entwickelt, die die gestalterische und baukulturelle Qualität eines Gebäudes erfassbar macht. Herausgekommen ist ein zweistufiger Ansatz, bestehend aus Handlungsempfehlungen für Projekte in einer frühen Planungsphase sowie eine das Zertifikat ergänzende Auszeichnung von Projekten nach ihrer Fertigstellung. Die vier Beurteilungskriterien Angemessenheit, Kontext, Gestalt und Grundriss dienen dabei als Richtlinie für eine jeweils projektindividuell zusammengestellte Kommission für Gestaltungsqualität, die sowohl die Handlungsempfehlungen als auch die abschließende Bewertung vornimmt. Ein weiterer Schritt, ein einheitliches Verständnis vom nachhaltigen Bauen zu erlangen und dieses messbar, vergleichbar und optimierbar zu machen. ●

1 Der DGNB Living Showroom für Nachhaltiges Bauen in Stuttgart. Foto: swencarl.in.com 2 Die Bewertungssystematik der DGNB-Zertifizierung Grafik: DGNB

